

Magazin für ev.-luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

53. Jahrgang.

März 1929.

Nr. 3.

Predigtstudie über Joh. 3, 22—36.

(Palmsonntag. Neue Perikopenreihe.)

Jesus war nach seiner Taufe und der Versuchung Satans öffentlich von Johannes als das Lamm Gottes proklamiert worden, Joh. 1, 29. Bald hatte sich eine kleine Schar Jünger um ihn versammelt (hauptsächlich frühere Johannistjünger, Joh. 1, 37—51), mit der er sich nach Kana begeben hatte, um dort sein erstes Wunder zu tun. Nach kurzem Aufenthalt in Kapernaum, Joh. 2, 12 (nach Joh. 3, 24 noch vor Johannes Gefangensetzung, während Jesu Wohnen in Kapernaum, Matth. 4, 12, erst nach dieser stattfand), war er nach Jerusalem zum Passahfest gereist. Sein erstes Auftreten dort, seine Tempelreinigung, hatte in weitesten Kreisen Aufsehen erregt und die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen bisher unbekannten Rabbi gelenkt. Viele hatten sich ihm angeschlossen, meistens aus Wundersucht, 2, 23—25. Nachdem er Jerusalem verlassen hatte, hielt er sich mit seinen Jüngern, wie unsere Perikope anhebt, im jüdischen Lande auf, wohl an acht oder neun Monate. (Zum Passahfest, 2, 13, kam er nach Jerusalem, und im Dezember, vier Monate vor der im April beginnenden Ernte, Joh. 4, 35, war er auf der Reise von Judäa durch Samaria nach Galiläa.) Von dieser für Judäa so segensreichen Zeit (Hohel. 2, 10—13) wird uns nicht viel erzählt; doch lassen die kurzen Notizen 2, 23 ff.; 3, 22; 4, 1 erkennen, das er ungeheuren Zulauf gehabt haben muß, wenn auch nur wenige in rechter Gesinnung kamen. „Und taufte“, so erzählt Johannes, setzt jedoch 4, 2 als Erklärung hinzu, daß nicht Jesus selbst, sondern seine Jünger tauften. Weil eben die Jünger auf Jesu Befehl, als seine Vertreter, tauften, so war das, was sie taten, ebenso kräftig und gewiß, als handelte der Herr Jesus selber mit den Getauften. Vgl. Luk. 10, 16. Aus der Zusammenstellung von 3, 22 und 4, 2 schließt Augustinus mit Recht: „Daher tauft Jesus bis auf den heutigen Tag. Ganz getrost möge der Täufling zu dem geringeren Lehrer kommen, da er ja einen höheren Lehrer hat.“ — Jesus hält die Taufe für so wichtig, daß er nicht nur sich selbst taufen läßt, Matth. 3, 13 ff., daß er

nicht nur dem Nikodemus erklärt: Joh. 3, 5, sondern nun auch bei seinem ersten öffentlichen Auftreten tauft. Wer wollte da die Taufe geringschätzen?

B. 23. „Johannes aber taufte auch noch zu Enon, nahe bei Salim.“ Die genaue Lage dieses Ortes ist strittig. Manche setzen es in die Nähe von Schthopolis, in dem westlich vom Jordan liegenden Teil der Dekapolis, andere in der Nähe von Sichem in Samarien, noch andere in die Umgegend von Hebron in Judäa. Auf die Lage kommt schließlich nicht viel an.

„Und sie kamen dahin und ließen sich taufen.“ Noch immer hatte er Zulauf. Wenn man aber diese Worte liest, dann fällt auf, daß nicht mehr, wie Matth. 3, 5, von großen Scharen geredet wird. Es scheint, als wollte der Evangelist durch seine Ausdrucksweise anzeigen, daß des Täufers Stern im Erbleichen war, seit die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen war. Schon B. 24 warfen die Gefängnismauern ihre düsteren Schatten über seinen Lebensweg. Was äußeren Erfolg betraf, war es ganz anders gekommen, als der Anfang seiner Laufbahn erwarten ließ. Als er auftrat, lesen wir: Mark. 1, 5; populär, der Mann der Stunde; ja Luk. 3, 15. Sogar die Pharisäer und Obersten mußten mit ihm rechnen, Joh. 1, 19 ff., und boten ihm allerlei Ehrenstellen an, falls er gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen würde. Mit großer Bescheidenheit, aber mit standhaftem Bekennermut hatte er alle verkehrten Vorstellungen zu berichtigen gesucht, alle falschen Ehrenerweisungen abgelehnt; er hatte nichts anderes sein wollen als: Joh. 1, 23. 31. Ohne Rücksicht auf Erfolg oder Verlust, auf Gunst oder Feindschaft tat er, was Gott ihm befohlen hatte, Luk. 3, 2—6. Erst wenn Gott selber seiner Wirksamkeit ein Ende machen würde, wollte er aufhören zu taufen und zu predigen, seinem Herrn den Weg zu bereiten. Das war auch der Grund, warum er sich selber nicht Jesu anschloß, während er doch seine Jünger zu ihm wies und dadurch selber dafür sorgte, daß sein eigener Anhang kleiner, die Schar der Jünger Jesu dagegen größer wurde. Er war nur der Wegbereiter.

B. 25. 26. Ganz anders standen seine Jünger. Denen wollte es nicht in den Sinn, daß ihr geliebter Meister hinter dem Rabbi von Nazareth zurückstehen sollte. Es wird wohl auch ein gut Teil Selbstliebe und Ehrsucht mit untergefloßen sein. Es tat ihnen leid, daß ihr Haufe immer kleiner wurde. Der in ihren Herzen nach und nach angehäuften Zunder der Unzufriedenheit und Mißgunst brach in hellen Flammen aus bei Gelegenheit eines Disputs, den sie mit einem nicht weiter bezeichneten Juden (der Singular scheint die besser bezeugte Lesart zu sein) über die Reinigung hatten. Welche Reinigung damit gemeint sei, ist ungewiß. Jedenfalls aber muß im Laufe des Gesprächs die Rede auf Jesum gekommen sein und Jesu Wirksamkeit, vielleicht auch die reinigende Kraft seiner Taufe, über die des Johannes gestellt worden sein. Denn unmittelbar nach diesem Streit kamen die Jünger

Johannis zu ihrem Meister, zu dem sie noch alles Zutrauen hatten, bei dem sie Rat suchten, jedenfalls in der Erwartung, daß er wie sie über Jesum entrüstet werden, sogar Schritte tun würde, Jesu Wirksamkeit zu hindern, wenn nicht zu untergraben. Man merkt ihren Worten die gereizte Stimmung an. Rabbi nennen sie den Täufer; doch Jesu Namen sprechen sie nicht aus, der ist ihnen nur *es*. Man denkt unwillkürlich an die verächtliche Bezeichnung Jesu von seiten der Feinde in Joh. 11, 47; 18, 17. 40, obwohl es mit den Johannisjüngern noch nicht so weit gekommen war wie mit den offenbaren Feinden Jesu. Aber gefährlich ist es, wenn man Jesu Namen nicht mehr aussprechen mag, wenn man von ihm redet als von „dem da“, von dem Rabbi aus Nazareth, dem Zimmermannssohn usw. Hinter solchen Redensarten versteckt sich nur zu oft Gleichgültigkeit, Feindschaft gegen Jesum, der Unglaube. „Der mit dir war jenseits des Jordans“, er war doch bei dir, hat sich von dir taufen lassen, du hast ihm Zeugnis gegeben. Der Inhalt der Zeugnisse ist vergessen, wurde vielleicht überhaupt nicht beachtet, nicht verstanden und gefaßt. Den Jüngern Johannis war die Hauptsache, daß Johannes von ihm gezeugt hat. Jesus hat es dem Zeugnis ihres Meisters zu verdanken, daß er überhaupt bekannt ist, und nun lohnt er den Liebesdienst des Täufers damit, daß er selbst tauft, selber Anhänger sammelt, die Leute von Johannes abspenstig macht. Dieselbe Gesinnung finden wir 4 Mos. 11, 28 ff.; Mark. 9, 38 ff. „Und jedermann kommt zu ihm.“ Wenn das so weitergeht, was soll aus dir, aus uns werden?“ Da haben wir die kleinliche Eifersucht, die sich so oft in der Christenheit breit macht. Nicht das Wachstum des Reiches Gottes, sondern persönlicher Erfolg, verkehrter Synodapatriotismus, einseitiges Gemeindeinteresse gibt den Ausschlag. Die Gemeinde fürchtet, daß der eigene Haushalt, der Pastor, daß das eigene Auskommen, die eigene Ehre leiden möge; man will alles für sich behalten. Wieviel Schaden ist dadurch schon angerichtet worden! überhaupt Eifersucht, Mißgunst, welch eine abscheuliche, eßliche Sünde! Das Beste bei den Johannisjüngern ist, daß sie sich an ihren Meister wenden. Der gibt ihnen trefflichen Rat. Freilich war diese Klage seiner Jünger für ihn eine ähnliche Satansversuchung, wie sie Joh. 1, 19 ff. an ihn herangetreten war. Johannes hatte auch noch sein Fleisch an sich, das nach Gal. 5, 20 zum Neid geneigt ist. Aber durch Gottes Gnade überwindet er die Versuchung, zeigt sich als edler, christlicher Charakter. Er wendet den Spieß, den Satan wider ihn zückt, um, indem er gerade diese Gelegenheit benützt, seinem eigenen Fleisch, der etwa aufsteigenden Mißgunst, den Todesstoß zu versetzen. Weit entfernt, eigene Ehre zu suchen, Jesu Handlungsweise zu bekritteln, seinen Erfolg mit neidischen Augen zu betrachten, sieht er das, worüber sich die Jünger beklagen, als das Normale, das einzig Richtige an; ja, er bezeugt seine innige Herzensfreude darüber, ordnet sich in echter Demut Jesu unter und ermuntert seine Jünger zur Nachfolge des Heilandes.

B. 27. „Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel“, der Wohnstätte des Weltregierers. Alles, was wir haben, das sind Gottes Gaben. Wie Gott seine Gaben verschieden austeilt, nachdem er will, zu verschiedenem Dienst, 1 Kor. 12; 2 Tim. 2, 20, so weist er auch nach seinem Wohlgefallen den Erfolg zu, Ps. 127. Daher 1 Kor. 4, 7; Ps. 115, 1. Das ist eine allgemeine Wahrheit, wie überhaupt Johannes hier seinen Jüngern allgemein anerkannte Wahrheiten vorhält, um ihnen besondere Pflichten, die nicht recht einleuchten wollen, einzuschärfen. Ein beherzigenswerter Wink für uns Prediger. Diese allgemeine Wahrheit gilt von Johannes sowohl als von Christo. Aller Erfolg, den der eine oder der andere hat, kommt von Gott und ist als solcher anzuerkennen. Wenn nun durch den größeren Erfolg Jesu der Anhang Johannis geringer wird, so hat der Täufer deswegen keinen Grund, mit Jesu zu hadern, dem eben Gott jetzt den Erfolg gibt, welchen er früher dem Johannes gegeben hat; noch hat er ein Recht, mit Gott zu hadern, da Erfolg ja nicht als Verdienst beansprucht werden darf, sondern als freie Gabe Gottes anerkannt und angenommen werden muß. Das ist rechte Bescheidenheit, die ihre Dankbarkeit für empfangene Gaben dadurch zeigt, daß sie sich frei hält von Mißgunst, wenn andere auch — oder mehr — gesegnet werden.

B. 28. Der Täufer überläßt es nicht seinen Jüngern, diesen Schluß zu ziehen, sondern macht ihn selbst. Wenn der Mensch nichts nehmen kann, als was ihm gegeben wird, was ist dann mir und was Jesu gegeben? „Ihr selbst seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich sei nicht Christus“, Joh. 1, 20. 30. Diese Ehre ist mir nicht gegeben, die kommt mir nicht zu, weil sie mir nicht von oben zugedacht ist. Ich bin nur ἀποσταλμένος . . . ἐμπροσθεν ἐκείνου, ein vor jenem Gesandter. Das Partizip des Perfekts bezeichnet hier, wie oft, den auf eine in der Vergangenheit geschehene Handlung folgenden Zustand. Das ist mein Lebensberuf, ein Abgesandter zu sein. Offenbar ein Hinweis auf Mal. 3, 1. Auch den Zweck dieser Sendung hatte der Täufer seinen Jüngern bezeugt, Joh. 1, 31. „Εκείνον geht nicht auf Χριστός, sondern auf Jesum als den Χριστός, den er 1, 27 als den ὅλος ἐρχόμενος bezeichnet und B. 30 in der Person Jesu erkennen gelehrt hatte.“ (Reil.) Wenn mir also nicht gegeben ist, Christus zu sein, wie ich euch des öftern erklärt habe, wenn ich nur Vorläufer bin, wie sollte ich da neidisch werden, wenn ihm mehr Erfolg von Gott gegeben wird?

B. 29 enthält zunächst wieder eine allgemeine Wahrheit, hergenommen vielleicht von der in Judäa bestehenden Sitte, bei Hochzeiten zwei Freunde zu haben, einen für die Braut, den andern für den Bräutigam. Diese hatten schon vor der Hochzeit in mancherlei Weise zwischen den Brautleuten vermittelt, leisteten auch bei der Hochzeit dem Brautpaar allerlei Dienste. Aber wenn man auch mit Hengstenberg und andern Auslegern die Beziehung auf diese Sitte abweist, auf jeden

Fall will Johannes auf den in den Verhältnissen begründeten Unterschied zwischen dem Bräutigam und dem Freund hinweisen. Diese allgemeine Wahrheit wendet Johannes in den Schlusßworten auf das zwischen ihm und Jesu bestehende Verhältnis an, damit zugleich bestätigend und weiter ausführend, was er schon B. 28 bezeugt hatte. Hatte er dort gesagt: „Ich bin nicht Christus“, so drückt er diese Wahrheit nun so aus: „Wer die Braut hat“ usw. Der immer größer werdende Zulauf zu Jesu bestätigt nur meine Worte. Nicht ich, sondern Jesus ist der Christ. Denn nicht ich, sondern Jesus hat die Braut; darum bin nicht ich, sondern Jesus ist der schon im Hohenliede geweihsagte und besungene Bräutigam seiner Kirche, der Messias. Hatte Johannes sich vorher den Gesandten genannt, so will er nach diesem Vers nichts anderes sein als der Freund des Bräutigams, der ihm in herzlicher, inniger Liebe zugetan ist, eben deswegen sich ihm gerne unterordnet zu willigem Dienst; dem nichts lieber ist, als alles zu tun, daß die Hochzeit des Bräutigams recht feierlich und ansehnlich werde; der gerade in der Verherrlichung des Bräutigams seine Lebensaufgabe, ja seine höchste Freude findet. Wenn auch alles sich um den Bräutigam drängt, wenn er selber auch endlich ganz allein und unbeachtet in der Eise steht, was schadet es? Er will ja nicht die Hauptperson sein. Dies ist und bleibt Jesus, der Bräutigam. Für Johannes ist es Fülle aller Freude, Vollendung gerade seiner Freude, wenn er nur stehen und die Stimme des Bräutigams hören kann. Freude war es ihm, als Jesus zu ihm kam am Jordan, Freude, als er mit Fingern auf ihn weisen durfte; jetzt hat seine Freude ihren Höhepunkt erreicht. — Wenn aber Johannes weiter nichts ist als Vorläufer, als Freund, wenn Jesus der Christ ist, der Bräutigam, dann kann es auch nicht anders kommen, als nun gesagt wird.

B. 30. „Er muß wachsen“, immer größer, herrlicher werden, bis erfüllt wird Phil. 2, 10. 11; Offenb. 5, 11—14; 11, 15. „Ich aber muß abnehmen.“ Wie wahr! Gefängnis, Einsamkeit, Tod durch Henkershand. Wie hat er abgenommen! So muß es sein nach göttlichem, im Wort der Schrift geoffenbartem Ratschluß, Jes. 52, 13. 15; Dan. 2, 44; 7, 13. 14; Sach. 6, 12; Mal. 1, 11. „Sinnig hat die christliche Kirche, anknüpfend an diesen Ausspruch des Täufers, dessen Geburtstag auf den 24. Juni verlegt, in die Zeit, wo die Tage des Jahres abzunehmen beginnen, dagegen den Geburtstag Christi auf den 25. Dezember, in die Zeit, wo die Tage wieder zuzunehmen anfangen.“ (Philippi.) Johannes redet hier zunächst von dem äußeren Erfolg; aber schon in den nächsten Versen tritt dieser Erfolg in den Hintergrund, und die überschwengliche Größe Jesu, des göttlichen Heilandes, wird hervorgehoben, so daß man diesen Worten gewiß nicht Gewalt antut, wenn man sie gerade auch auf letzteres bezieht. Im ganzen Christenleben wächst Jesus, und „ich muß abnehmen“. Je weiter es himmelan geht, um so kleiner, geringer erscheint die eigene Person, alles

eigene Plänen, alles eigene Tun. Immer klarer wird einem Ps. 8, 5. 2; Lied 366, 3 b. Wenn er nicht wäre, der alles wieder gutmacht, was wir gesündigt, versäumt, verfehlt, verbrochen haben, wo wären wir? Er muß wachsen, wir abnehmen.

B. 31. Nicht nur nach göttlichem Ratßchluß, sondern auch im Einklang mit seiner Würde muß er zunehmen, ich abnehmen. Er kommt von oben her, ist der von oben Kommende. Man beachte das Präsens; er kommt allezeit, ist immerdar im Kommen begriffen. Während er auf Erden ist, kommt er von oben, ist allgegenwärtig. „Der ist über alle“, der allmächtige Herrscher Himmels und der Erde, Matth. 28, 19, der Alleinherrscher, der keinen neben oder gar über sich dulden kann. Ihm gegenüber muß ich abnehmen; bin ich doch nur von der Erde. Wer von der Erde ist, der trägt eben irdische Beschaffenheit an sich, der redet auch von der Erde, die eben das Gepräge des Erschaffenen, ja seit dem Sündenfall des Unvollkommenen an sich trägt im Gegensatz zu der göttlichen Vollkommenheit. Damit will Johannes nicht leugnen, daß er Gottes Wort predigt; das bezeugt er Joh. 1, 23. 33. Aber als von der Erde kommend, redet er von der Erde, wie überhaupt Menschen, auch vom Heiligen Geist erleuchtete, von himmlischen Dingen nur höchst unvollkommen reden können. Solange wir auf Erden sind, gilt eben 1 Kor. 13, 9—12. Wir können nur nachstammeln und lassen die Dinge, die der große Gott uns in seinem Wort vorsagt, ohne die Tiefe und den Reichtum dieses Wortes voll und ganz zu erkennen, viel weniger den Vollgehalt der himmlischen Dinge, der göttlichen Wahrheiten, deren teilweise Offenbarung wir in Gottes Wort haben. Wie ganz anders Jesus! Der redet als der vom Himmel Kommende, alles, auch alle Gebiete menschlichen und göttlichen Wissens, Beherrschende, was er gesehen und gehört hat. Er nimmt ja teil an allen Ratßchläffen Gottes, Joh. 5, 19. 20. Zur Sache vergleiche Joh. 1, 18; 3, 11—13. Daher waren auch seine Predigten so gewaltig, autoritativ, Matth. 7, 28; Joh. 7, 46; zu Herzen gehend, Jes. 50, 4; Ps. 45, 3 b; Luf. 4, 22. „Und sein Zeugnis nimmt niemand an.“ So klagt Johannes in scharfem Gegensatz zu den neidischen Worten seiner Jünger. „Niemand“ ist nicht im strikten Sinn zu nehmen, sondern nur relativ. Hatte doch Johannes selber und etliche Jünger Jesum angenommen, und redet er doch im nächsten Vers von solchen, die ihn annehmen. Aber im Vergleich zur großen Masse der Ungläubigen sind die rechten Jünger Jesu wie „niemand“. So damals, Joh. 2, 23—25; 3, 11; Luf. 4, 29 trotz B. 22; so blieb es 1 Kor. 2, 26 f.; so sind bis heute die Christen die kleine Herde, Luf. 12, 32.

B. 33. „Wer es aber annimmt, der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig ist“, bestätigt, bekräftigt durch seine Annahme des Zeugnisses Christi nur die Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit Gottes selber; denn

B. 34. Als Gottes Gesandter redet er ja nicht eigene, Gott gar widersprechende Worte, sondern einfach Gottes Wort. Hier redet

Johannes nicht im allgemeinen von allen Gesandten Gottes, sondern er hat eben den im Sinn, den er V. 31 den vom Himmel Kommenden und V. 35 den Sohn nennt. Dieser, der in Jesu von Nazareth vor ihnen steht, redet Gottes Wort, wie es kein anderer reden kann, denn (das ist neben den V. 31. 32 genannten Gründen ein weiterer Grund) „Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß“. So übersetzt Luther mit Recht, wenn auch „Gott“ nicht im Grundtext steht. Man hat diese Worte auf Christum bezogen, der den Seinen den Geist gebe, und darin einen Beweis seiner Gottheit und der Göttlichkeit seiner Botschaft gesehen. Raum mit Recht; denn nach dem Zusammenhang, V. 34 a, ist Gott der Sendende, der seinen Gesandten mit dem Geist ausrüstet. Ferner sind nicht Christen als Empfänger des Geistes gedacht, denn die empfangen den Geist nach dem Maß, Röm. 12, 3 ff.; 1 Kor. 12; Christus hingegen „mehr als seine Gefellen“, Ps. 45, 8; Apost. 10, 38, „ohne Maß“. Das hatte der Täufer selbst gesehen, Joh. 1, 32, war also seiner Sache gewiß. Wer daher das Zeugnis dieses vom Vater mit dem Vollmaß des Geistes, der auch die Tiefen der Gottheit erforscht, ausgerüsteten Gesandten annimmt, der nimmt Gottes Wort an und versiegelt V. 33.

V. 35. Das hat der Vater getan, weil „der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben“. Man beachte die Steigerung, wodurch der Täufer seinen Jüngern klarmachen will, mit wem sie es zu tun haben: Es ist der, der von oben her, vom Himmel, kommt, V. 31; der über alle ist, V. 31; der mit der göttlichen Prärogative des Vollmaßes des Geistes ausgerüstete Gesandte Gottes, V. 34; der Sohn des Vaters, V. 35. Ferner die dreifache Gemeinschaft des Sohnes mit dem Vater: der Liebe, V. 35 a, der Herrschaft, V. 35 b, des Wesens (Vater — Sohn). V. 34 und 35 ein klarer Hinweis auf die Dreieinigkeit, Vater, Sohn und Heiligen Geist, durch welcher Letztgenannten der Sohn Gottes Wort redet, der also selber Gott sein muß. Doch nur ein Gott, V. 33. Man hat aus dem Ausdruck „Sohn“ schließen wollen, daß die Worte V. 31—36 nicht von dem Täufer geredet seien, da er sonst diesen Namen nicht gebrauche, sondern vielmehr der Apostel Johannes. Aber gerade dieser Name war dem Täufer nicht fremd; er innert doch der große Vers („Sohn“, „liebt“) an Mark. 1, 11, wie wir ja überhaupt erkannt haben, daß die Worte wohl in den Mund des Täufers passen, daher kein Grund zu anderweitiger Annahme statthat. — Weil der Vater den Sohn liebhat, hat er ihm alles in seine Hände gegeben, Matth. 28, 19, nicht nur die Werke der Schöpfung und Erhaltung der Welt, Joh. 1, 3; Hebr. 1, 2. 3; sondern das ganze Werk der Erlösung, Hebr. 1, 3; Joh. 1, 29; Befehrerung, Hebr. 12, 2; Joh. 14, 6; Heiligung, Joh. 8, 12; Erhaltung, Joh. 10, 27 f.; Auferweckung, Joh. 5, 21—29; des Haltens des Gerichts, Joh. 5, 22. 27; der Befestigung, Joh. 17, 2; Hebr. 9, 28. Wie wahr: Apost. 4, 12! Und welche Mahnung an Johannis Jünger und uns alle: Ps. 2, 12! Dazu mahnt Johannes noch ausdrücklich seine Jünger.

B. 36. „Wer an den Sohn“ — und es kann kein Zweifel sein, daß Jesus von Nazareth dieser Sohn ist — „glaubt, der hat das ewige Leben.“ *Ὁ πιστεύων εἰς τὸν υἱόν*, zum Sohn hin, so daß der Glaube auf den Sohn zielt, zu ihm hinführt, mit ihm vereinigt, der hat (Präsens) das ewige Leben, das eben in diesem Sohn ist, Joh. 5, 26, hat es hier zeitlich im Glauben, dort ewig im Schauen und Genießen. Wer hingegen dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm, der Zorn, der schon von Natur über ihn herrschte, Eph. 2; der Zorn, von dem Christus ihn erlöst hat; der Zorn, der aber ohne Christum, bei Verwerfung Christi, in Ewigkeit über ihm bleibt. Der Täufer weiß nichts von dem modernen Fundament der „allgemeinen Vaterschaft Gottes“. Nur wer durch den Glauben mit dem Sohn, den der Vater liebt, vereint ist, ist in diesem Sohn und durch ihn ein liebes Kind Gottes. Ohne Christum ist Gott ein verzehrendes Feuer, ohne Jesum ruht und bleibt der Zorn Gottes über uns. Welche Mahnung an die Jünger, anstatt über diesen Jesum zu murren, ihn mit neidischen Augen zu betrachten, sich von ihm ferne zu halten, sich ihm vielmehr anzuschließen, im Glauben ihn als ihren einzigen Lebensspender zu erkennen, in rechtem Liebeseifer für die Ausbreitung seines Reiches zu wirken! — Welches der Erfolg seiner Worte war, wird uns nicht berichtet. Aber er hat getan, was er konnte, hat in diesem seinem Schwanengesang noch einmal ein herrliches Zeugnis für seinen Heiland abgelegt, uns allen zum Beispiel.

Will man in der Predigt den ganzen Text umspannen, so redet man in der Einleitung etwa von früheren Zeugnissen des Täufers und nehme als Thema: Johannis letztes Zeugnis. 1. „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ 2. „Der vom Himmel kommt, zeuget, was er gesehen und gehöret hat.“ 3. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“ — Wenn man auf den Zweck des Zeugnisses sieht, so kann man in der Einleitung zeigen, welche eine häßliche Sünde Neid und Mißgunst ist. Thema: Wie Johannes seine Jünger von der Sünde des Neides zu heilen sucht. Als Teile nimmt man B. 30 und 36 a, führt unter 1. aus, daß Neid in Wahrheit Aufruhr gegen den allmächtigen Gott ist, der nach seinem Rathschluß segnet, wen, wann und wie er will, wie das B. 27—30 dargelegt wird; unter 2. daß, wie der Neid der Jünger Johannis sich wider den richtete, der von Gott gesandt war, ihnen sein Wort zu verkündigen und das Leben zu erwerben, so überhaupt Neid von Jesu Nachfolge und damit vom Leben ausschließt. — Hüten wir uns vor Mißgunst! Denn 1. dadurch verleugnen wir die Gnade Gottes, der wir alles zu verdanken haben; 2. dadurch verlieren wir den Heiland, der allein uns selig machen kann. — Will man auf die Karwoche Bezug nehmen, so rede man in der Einleitung auf Grund von Jes. 53, 3 von der Geringschätzung Jesu in unserer Zeit. Ganz anders Johannes, der größer ist als alle von Weibern Gebornen. Mit

ihm bekennen wir: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ 1. Das ist ein Wort demüthiger Selbsterkenntnis, V. 26—29. 2. Das ist ein Wort kühner Glaubenszuversicht, V. 29—36. (Johannes setzt sein Vertrauen auf Jesum und sein Wort und weiß, daß er in ihm das Leben hat. So auch wir.) 3. Das ist ein Wort herzinnigsten Liebes-eifers. Johannes tut alles, Jesum zu verherrlichen. — Der von oben her kommt, ist über alles. 1. Daher wollen wir sein demüthig bleiben, sonst sind wir verloren. 2. Daher wollen wir an den Sohn glauben, dann werden wir durch ihn selig. Der muß wachsen, hat Worte des Lebens, ist unser Heiland. Der werde uns immer größer; dann: V. 36. — Auch für eine Konfirmationspredigt gibt der Text eine Fülle passender Gedanken, die sich verschiedentlich verwenden lassen. „Kindlein, bleibet bei ihm!“ Dann bleibt ihr bei dem Wort Gottes, das wahrhaftig ist (gegenüber aller Ungewißheit und allem Zweifel). Dann bleibt ihr in der Gemeinschaft des dreieinigen Gottes, in welche ihr schon in der Taufe aufgenommen worden seid, V. 34. 35. 22. Dann ist euch das ewige Leben sicher, V. 36. — Bleibt mutige Bekenner! Gebt Gott allein die Ehre! V. 27. Glaubt an den Sohn als euren Heiland, V. 36. Nehmt sein Wort als Wahrheit an, V. 31—34. Dient ihm in heiligem Eifer. (Johannis Beispiel.) — Haltet euch an Jesum und sein Wort! 1. Dann haltet ihr euch an das Wort des wahrhaftigen Gottes. 2. Dann haltet ihr euch an den allmächtigen Heiland. Als der allwissende, allgegenwärtige, allmächtige Gottessohn kann er euch helfen in aller Noth Leibes und der Seele. T. L.

Entwürfe über die Leidensgeschichte Christi.

(Fortsetzung. Den Anfang s. Jahrg. 50, S. 97 ff.; Jahrg. 51, S. 53 ff.; Jahrg. 52, S. 58 ff.)

Fünfter Abschnitt.

„Die Kriegsknechte aber des Landpflegers führten ihn in das Richthaus ... kreuzige ihn!“

Kreuzfige, Bilder von dem dornengekrönten Heiland, eine gewaltige Predigt des Evangeliums. Ecce Homo.

Der dornengekrönte Heiland.

1. Wie Christus mit Dornen gekrönt und dem Volke vorgestellt wird. Kriegsknechte führten Jesum in das Richthaus und riefen zusammen die Schar. Wollten ihren Mutwillen an ihm ausüben. Nach dem Exempel des Pilatus dem Volke eine Gunst erweisen. Ob sie das auf Befehl des Pilatus oder mit seiner stillschweigenden Zustimmung getan haben? Vielleicht mehr getan, als ihnen befohlen war. Pilatus war es wohl recht, um die Volkswut zu befriedigen. Wenn man einmal von der Gerechtigkeit abgewichen ist, geht es tiefer und tiefer mit einem.

Die Kriegsknechte verspotteten Christum als König. Hatten wohl gehört, daß er sich einen König genannt hatte. Purpurmantel. (Waren teuer und nur für Kaiser und Könige, Dan. 5, 7. 16; Luf. 16, 19.) An Stelle eines echten Purpurmantels nehmen sie einen alten Soldatenmantel, der der Sache besser dient. Dornenkrone. Dornen drückten sich in das Haupt Jesu. Welchen Schmerz verursacht ein einziger Dorn! Rohrstab. Als Zepter. Nun ging der Spott los: „Gott grüße dich“ usw.! Sie beugen die Knie, aber nicht aus Ehrerbietung; schlagen ihn ins Gesicht, speien ihn an. Tiefste Herabwürdigung. Schlugen ihn mit dem Rohr aufs Haupt, drückten die Dornen tiefer ein.

Welch ein Schauspiel, desgleichen die Welt nie gesehen hat! Der Schönste unter den Menschenkindern, Ps. 45, 3; sein Zepter erstreckt sich über alle Länder, Ps. 72, 8. Alle Knie müssen sich einst vor ihm beugen, Phil. 2, 9. 10. Ihm gebührt die Ehre der Anbetung von Menschen und Engeln, Hebr. 1, 6. Und nun so verspottet! Tiefe Erniedrigung! „O Haupt voll Blut und Wunden!“ „Ausgestanden Lasterreden.“ (Lied 79, 2.)

Gemeinsagt. 1 Mos. 49, 11: Mantel in Weinbeerblut. Mark. 10, 34: verspeien. „Schmach und Speichel“, Jes. 50, 6. Matth. 21, 19: verspotten. Vgl. Luf. 18, 32. Indem die Kriegsknechte ihren Mutwillen ausüben, geht die Weissagung in Erfüllung.

So wird Christus dem Volke vorgestellt. Da ging Pilatus wieder heraus; denn die Juden gingen nicht in das Richthaus, damit sie nicht unrein würden. Daraus wird geschlossen, daß er selbst im Richthaus Zuschauer der Geißelung und Verspottung gewesen sei. Im Innern des Richthauses hat Christus gelitten, aber es ist alles offenbar geworden. Nichts im Verborgenen gelitten.

„Sehet, welch ein Mensch!“ Blut, Wunden, Striemen, zerschlagen. Der „Allerverachtteste“, Jes. 53, 2. 3. Ein Wurm, Ps. 22, 7. Pilatus' Worte keine Spottrede; das hat er nie getan. Hatte menschliches Gefühl mit dem Unschuldigen. Wollte die Juden zum Mitleid bewegen. Laßt's nun genug sein! Habt Erbarmen!

„Ich führe ihn heraus zu euch“ usw., Joh. 19, 4. Das bloße Herausführen war Beweis der Unschuld Christi. Einen Schuldigen führt man nicht hinaus, um Mitleid zu erwecken. Scheut sich nicht, öffentlich zu bekennen, daß er widerrechtlich einen Unschuldigen hat martern lassen. Zeugnis gegen sich selbst.

„Sehet welch ein Mensch!“ Pilatus hatte es gut gemeint. Hoffte, die Juden würden nun zufrieden sein. Geschieht manchmal, wenn ein Mensch übel zugerichtet wird. Dennoch übel ausgefallen. Anfangs wird wohl eine Stille eingetreten sein. „Da ihn aber die Hohenpriester . . . : Kreuzige ihn!“ Rissen das Volk mit sich. Leidenschaft der Menge wird erregt. Von allen Seiten: „Kreuzige ihn!“ Versuch des Landpflegers fehlgeschlagen. Die tobende Menge gerät mehr und mehr in Wut. Besser, sie hätten geschrien: „Ahrieleis!“

2. Welche Anwendungen können wir hierbon machen? Bild der leichtfertigen Welt. Sie verspottet Christum. Das Heilige oft in den Kot gezogen; treue Diener Jesu als Toren verlacht. Oft auch freble Gewalttat, Hebr. 11, 36. 37. „Kreuzige ihn!“ Von einem dornengekrönten Heiland will die Welt nichts wissen. — Heuchler in der Kirche grüßen ihn, beugen ihre Knie, aber wandeln nach ihren Lüsten. Spotten seiner. — Wie oft haben auch wir gedankenlos gebetet und Christum ins Angesicht geschlagen mit unsern Sünden! Sieh, welch ein Mensch bist du! ruft uns der Teufel zu. Alle unrein. Unflätig Kleid. „Diese hat gemartert dich.“ (Lied 76, 3.)

Christus unser Erlöser. Im Evangelium wird er uns vor Augen gestellt: „Sehet, welch ein Mensch!“ Adam und Eva sollten herrschen auf Erden. Die Krone entfiel ihnen, der königliche Purpur glitt herunter, das Zepter entfiel ihren Händen. Um der Sünde willen kamen Dornen in die Welt, 1 Mos. 3, 18: Fluch, Kummer, Herzeleid. Christus hat die Dornen auf sein Haupt drücken lassen. Hohel. 3, 11 (der wahre Salomo): „In der Krone, damit ihn seine Mutter gekrönt hat am Tage seiner Hochzeit.“ Mutter — die Menschheit, die den Menschensohn dem Fleisch nach geboren hat. Hat ihn gekrönt mit Dornen. Christus aber achtet diesen Tag für den Tag der Hochzeit. „Ich will mich mit dir verloben“, Hos. 2, 19. 20. Weil er sich seine Braut zum Eigentum erworben hat, gehen die Töchter Zions hinaus, um ihren Bräutigam in seinem Schmuck zu sehen. Die ihm angebotene goldene Königskrone hat er zurückgewiesen, aber die Dornenkrone hat er aus Gehorsam gegen seinen Vater getragen. Darum steht sie ihm so schön. — Er duldet es, daß man ihm einen Soldatenrock anzieht, damit wir mit den Kleidern des Heils bekleidet werden. Läßt sich mit Dornen krönen, damit wir einst die Krone des Lebens, der Gerechtigkeit, der Ehren tragen können, Jak. 1, 12; Offenb. 2, 10; 2 Tim. 4, 8; 1 Petr. 5, 8. Er bekommt ein Zepter in seine Hand, damit wir mit ihm regieren können in alle Ewigkeit. Er läßt sich spotten, damit auch Spötter noch Gnade finden können. „Weil dich zum öftern eitler Ruhm erfreuet, wird er verspeiet.“ (Lied 82, 6.) „Sehet, welch ein Mensch!“ Retter aus aller Not, Erlöser aus allem übel.

Trost. Wenn deine Sünden dich drücken, wenn Satan ruft: Sieh, welch ein Mensch bist du! so schaue auf Christum. „Was kann mir denn nun schaden“ usw. In Anfechtung, im Sterben: „Sehet, welch ein Mensch!“ In seine Hände gezeichnet. Keine Gewalt der Hölle kann dich ihm entreißen. Wird dich durchs dunkle Thal des Todes führen.

Trucht. Was dem Pilatus mit jenen vier Worten nicht geglückt ist, die Menschen für Christum einzunehmen, das ist Gott durch das Evangelium: „Sehet, welch ein Mensch!“ viel besser gelungen. Wie viele sind vom Schlaf der Sünde erweckt, wie viele Angefochtene gestärkt, wie viele Gottlose selig gemacht!

Mahnung, von Sünden abzulassen. Verleugne alles ungöttliche Wesen. Kreuzige deinen alten Adam. Das Gesetz gibt keine Kraft. Der Dornengekrönte ist die eindringlichste Predigt, die sicherste Arznei gegen alle Versuchung zur Sünde. Wenn die Welt lockt: „Sehet, welch ein Mensch!“ Um deinetwillen ist er arm geworden; so will auch ich um feinettwillen die Güter dieser Welt verachten. — Wenn Eitelkeit, Hochmut, Lust des Fleisches sich regt: „Sehet, welch ein Mensch!“ (Lied 94, 5.) Seele, das tat ich für dich usw. Diese Frage werden wir nicht wieder los. Dem Mann mit der Dornenkrone wollen wir dienen, 1 Petr. 2, 21; 2 Kor. 5, 14. „Ich will mich mit dir schlagen“ usw. (Lied 89, 15.)

Vorbild im Leiden. Die Braut Christi trägt noch heute die Dornenkrone. Das Leben voller Dornen. Die Jünger Jesu besonders. Spott, Trübsal, Hohel. 2, 2. Wenn die Last drückt: „Sehet welch ein Mensch!“ Vollkommenes Exempel der Geduld. Bei Menschen anders, aber hier kein Wort des Jornes, kein Angstschrei, keine Schmerzensklage. „Allzeit funden geduldig.“ Wenn undankbare Menschen dich verletzen, schaue auf Jesum. Er hat die Undankbarkeit noch tiefer empfunden. Lerne von ihm. Wenn du Spott erleidest: „Sehet welch ein Mensch!“ Er ist mit Dornen gekrönt, so will auch ich zu Frieden sein. Bald hören wir ein anderes „Sehet, welch ein Mensch!“ Auf Gottes Thron; nicht Purpur, sondern das Gewand seiner göttlichen Majestät; nicht Dornenkrone, sondern Königskrone; nicht Rohrstab, sondern Zepter seiner Allmacht. Dann: Preis und Anbetung dem Lamm, das erwürget ist! (Lied 75, 15.) E. G.

Sechster Abschnitt.

„Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie und sprachen: Kreuzige ihn! ... Aber Jesus gab ihm keine Antwort.“

Wie die Menschen sich gegen Jesum stellen.

1. Die Juden verwerfen ihn. Pilatus war mit seiner Klugheit zu Ende. Die Sache schien verloren zu sein. „Nehmet ihr ihn hin und kreuziget ihn!“ Tut es auf eure eigene Gefahr hin. Pilatus wird verdrießlich. Etwas Spott liegt in seinen Worten; denn die Juden durften niemand kreuzigen. Pilatus bezeugt aufs neue Christi Unschuld.

Die Juden fühlen die Beschuldigung, weil sie einen Unschuldigen verurteilt haben wollen. Darum suchen sie sich zu rechtfertigen. „Wir haben ein Gesetz.“ Wenn der dir überantwortete auch nichts gegen das römische Gesetz verbrochen hat, so doch gegen unser Gesetz. Pilatus kann darüber nicht urtheilen, kennt ihr Gesetz nicht; braucht nur das Urtheil zu bestätigen.

Als Übertreter des Gesetzes soll Christus verurteilt werden, während sie selbst die Übertreter waren. Heuchler nehmen den Eifer für das Gesetz zum Vorwand für ihre Grausamkeit und Frömmigkeit.

„Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“ Gottes Sohn, nicht nach der Adoption, wie alle Gläubigen „Kinder Gottes“ heißen, Joh. 1, 12; Gal. 4, 6, sondern seinem Wesen nach, Joh. 5, 18; 10, 30; Matth. 26, 63. 64. Nach dem Gesetz soll er sterben, wenn nicht als Rebellen, so doch als Gotteslästerer.

Das war die eigentliche Ursache ihres Hasses. In ihrem Talmud steht, weil Christus das Volk verführt und einen Aufruhr angestiftet habe, sei er zum Tode verurteilt worden. Aber kein Aufruhr gegen die weltliche Obrigkeit. Ihr eigentlicher Klagegrund war: „Er hat sich selbst“ usw. So noch heute. Sagt man: Jesus war ein frommer Mann, so läßt man sich das gefallen. Aber „Gottes Sohn“ — dann heißt es: „Hinweg mit ihm!“

Die Juden haben Jesus verworfen. Jahrtausende auf ihn gewartet; nun er da ist, nehmen sie ihn nicht auf, 5 Mos. 32, 18; Ps. 118, 22. Gottes Gericht ist über sie gekommen, Ps. 69, 25. 26; 1 Thess. 2, 16. Zerstörung Jerusalems. — Die heutigen Juden haben noch denselben Sinn. Durch die Mission wird noch hie und da eine Seele gerettet. — Der Haß der Feinde kann Christo nichts anhaben, Luk. 19, 27. Alle werden zuschanden, wie Töpfe zerschmissen, Ps. 2.

2. Pilatus fürchtet sich vor Jesu. „Da Pilatus das Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr.“ Die Worte „Gottes Sohn“ erfüllten ihn mit Schrecken. Schon vorher Furcht, weil Christus unschuldig war und so majestätisch auftrat, nun aber noch mehr. Wie wenn er einen Sohn der Götter gezeigelt hätte! Was für Rache zu erwarten! Mag an das gedacht haben, was die Soldaten bei der Gefangennahme erfahren haben. Heiden glaubten an Götter, die in Menschengestalt auf Erden erschienen, Apost. 14, 11. 12. — Nicht bei den Juden der Fall. Riefen mutig und getrost: „Sein Blut komme über uns!“ Keine Bange vor Gottes Strafe.

Pilatus ein Bild des Unglaubens. „Gottes Sohn“ ein Schrecken für die Ungläubigen. Sie hören von Christo, sehen Tausende zur Kirche gehen. Wie wenn doch etwas daran wäre! Wenn sie ihn mit ihren Sünden gezeigelt hätten! Gericht. Viel würden sie drum geben, könnten sie den Gedanken los werden. Gelingt zeitweilig; Felig erschrak, Apost. 24, 25, aber bald wieder derselbe. So Pilatus. Der Wurm bleibt.

Der Unglaube kann den Menschen nicht befriedigen. Immer in Angst, Jes. 48, 22; 57, 21; Röm. 2, 8. Ungnade, Unruhe über alle Seelen, die der Wahrheit nicht gehorchen. — Furcht steckt von Natur im Herzen. Luther als Papist; Christus ihm schrecklich.

Etwas muß der Unglaube haben, woran er sich hält. Wer die Bibel nicht annimmt, fällt in Aberglauben. Leugnet die Wunder Gottes und glaubt an geheimnisvolle Wunderkräfte, bezweifelt die Weissagungen des Wortes und fällt aberwitzigen Weissagungen in die Hände, Jer. 2, 13.

Der Unglaube sucht Antwort auf gewisse Fragen. Pilatus will noch einmal mit Jesu reden, ehe er seine letzte Entscheidung abgibt. Geht ins Richterhaus, um ungestört mit Jesu zu reden. „Von wannen bist du?“ Fragt nicht nach dem Vaterland, wußte das nach Luk. 23, 6. Von der Erde? Vom Himmel? Gott oder Mensch? (Vgl. Matth. 21, 25. 26.) Heute noch die Frage, die Ungläubige bewegt: Von wannen die christliche Religion? Sagen: Von Menschen; aber ihr Gewissen ist nicht beruhigt.

Christus gab ihm keine Antwort. Er hätte sagen können: Joh. 16, 28. Aber nein. a. Pilatus fragt nur aus Furcht vor Strafe; keine Reue über das Jesu angetane Unrecht; nicht willens, sein Verhalten zu ändern. b. Vorher hatte Christus gezeugt, aber Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ c. Was genügt, diesem Heiden Aufschluß zu geben über die ewige Geburt und Menschwerdung Jesu? Seine Schuld wäre nur größer geworden.

Das war Strafe. Man kann die Herrlichkeit Christi nicht ungestraft verachten. Wer, wie das samaritanische Weib oder Nikodemus, zu Jesu kommt, findet die Wahrheit. In der Bibel kann jeder Antwort auf seine Fragen finden. Aber für mutwillige Sünder hat der Herr keinen Trost. Verächter des Wortes finden in der Bibel nichts als Dunkelheit. Man ist auch nicht schuldig, solchen Leuten zu antworten und das Heiligtum vor die Säue zu werfen. So bleibt der Unglaube in geheimer Angst und Ungewißheit. — Laßt uns Gottes Wort hören, solange es noch Zeit ist! Törichte Jungfrauen.

Das Ende der ungläubigen Heiden ist dasselbe wie das der Juden. Wer nicht glaubt, wird verdammt.

3. Die Gläubigen freuen sich ihres Heilandes. Unter dem Volkshaufen vielleicht einzelne Gläubige, Joh. 12, 42. 43; aber wagten nicht zu bekennen. Wie schwer ist es! Seit jener Zeit haben Millionen Jesum im Glauben erfasst. Christus ist ihre Freude. Man kann Jesum ansehen, wo man will, überall ist er herrlich. Spuren seiner göttlichen Majestät auch im Leiden. Lobende Volksmenge, aber Christus steht da in heiliger Ruhe. Ein Wort, um den abergläubischen Pilatus zu schrecken, und er wäre frei. Aber er schweigt. Weitere Lichtstrahlen: geheime Furcht des Pilatus; selbst Feinde bezeugen, Christus hat sich Gottes Sohn genannt. Auch Feinde sprechen herrliche Wahrheiten aus. Kaiphas, Joh. 18, 14. Hier die Juden: „Nach dem Gesetz soll er sterben“, nach den Weissagungen im Gesetz des Alten Testaments. Trost. Wäre Christus als ein Opfer des Hasses oder auf eine erlogene Anschulldigung hin gestorben, so wäre er Gegenstand des Mitleides. Aber welchen Trost hätten wir? Wer nur über Christum weint, gibt sich verkehrter Andacht hin. Gestorben nach dem Gesetz: aus vorbedachtem Rat Gottes, von Ewigkeit beschlossen, von Anfang der Welt verheißten.

Als Übertreter des Gesetzes läßt sich Christus verur-

teilen. Aber er hatte das Gesetz nicht übertreten, sondern erfüllt. Um unfertig wegen unter das Gesetz getan, Gal. 4, 4. 5. Wir wollten frei sein vom Gesetz, darum läßt sich Christus verurtheilen, um unsern Hochmut zu büßen. Hat auch den Fluch des Gesetzes gebüßt. Auf ihm lagen alle Sünden. „Für uns zur Sünde gemacht.“ Darum fordert das Gesetz seinen Tod. Nach dem Gesetz Gottes soll er sterben. Der Bürge hat den letzten Heller bezahlt. — Wäre Christus nun bloß von der Erde, so hätten wir keinen Trost; aber „von oben“, Matth. 3, 17. Die ihn der Gotteslästerung anklagen, sind selbst Gotteslästerer. Unser Trost: Gottes Sohn für uns gestorben. Erlöst. Strafe gebüßt. Blut macht uns rein. Darum ist uns Christus lieb.

Darum keine Furcht vor Gott. Gott unser Vater, wir Kinder. Keine Furcht vor Christo: unser Bruder, Helfer. Keine Furcht vor Gericht. Kommt nicht ins Gericht. Keine Furcht vor Tod: Pforte des ewigen Lebens. Anstatt Furcht Liebe, Luk. 1, 47. 48. (Lied 271.) Die Gläubigen werden nicht zuschanden. Leben in Ewigkeit. Ich glaube ein ewiges Leben. C. C.

Siebter Abschnitt.

„Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? . . . ist wider den Kaiser.“

„Redest du nicht mit mir“, dem Richter, der deine Befreiung sucht? Pilatus beleidigt. „Macht, dich zu kreuzigen“ usw. Den Juden gegenüber wagt er es nicht, seine Macht geltend zu machen; vor dem Gebundenen prahlt er damit. Magt sich selbst an: Wenn es in seinen Händen liegt, warum spricht er den Unschuldigen nicht frei? Ist Christus unschuldig, warum rühmt er sich der Macht, ihn zu kreuzigen? Offenbart seine Gottlosigkeit.

Die letzten Worte Christi an Pilatus.

1. Er weist den Richter in seine Schranken. „Du hättest keine Macht“ usw. Auf die prahlerische Rede des Pilatus schweigt Christus nicht. Weist sein Rühmen zurück.

a. „Von oben herab.“ Du hättest keine Macht über mich noch über sonst einen, wenn dir die obrigkeitliche Macht nicht verliehen wäre von Gott. Obrigkeit von Gott, Röm. 13, 1. Gott fordert Rechenschaft, Weissh. 6, 2—5. Die großen Herren haben die Macht von Gottes Gnaden. „Jedermann sei untertan“ usw.

b. Was Pilatus sagt, ist nicht wahr. Die Obrigkeit hat die Macht zur Strafe der Übeltäter, Röm. 13, 4. Unschuldige zu töten, dies Recht hat Pilatus nicht, 2 Mos. 23, 7. Redet er von dem Recht, so lügt er; von der Macht — die hat auch der Räuber. Christus bekennet sich unschuldig. Pilatus scheint nicht im allgemeinen von der Obrigkeit zu sprechen, sondern insonderheit von Christi

Person, daß er nach Gutdünken über ihn beschließen könne. Der Gottlose glaubt, daß er mit der von Gott verliehenen Macht und den ihm geschenkten Gaben machen kann, was er will.

c. „Du hättest keine Macht, wenn“ usw. Nur was Gott zuläßt, kannst du tun. Dies aber geschieht aus besonderem Rat und Willen Gottes, Apost. 2, 23; 4, 27. 28. Christus ist nicht aus freiem Willen des Pilatus gekreuzigt. Alles geschieht nach Gottes Willen. Laßt uns in unsern Leiden daran denken.

Nicht so zu verstehen, daß Gott dem Pilatus eingegeben habe, Christum zu kreuzigen, daß Pilatus dazu gezwungen gewesen wäre; ohne Gottes Zulassung hätte er es nicht tun können. Simeï, 2 Sam. 16, 11.

Wir brauchen uns vor Gewaltigen nicht zu fürchten. Es steht nicht in ihrer Willkür uns zu schaden; die Macht muß von oben kommen. Hat Gott etwas über uns beschlossen, dann kann uns nichts schaden.

d. Der Vater hat zur Kreuzigung sein Amen gesprochen. Darum leidet Christus ohne Widerstreben. Zugelassen, warum? Zur Erlösung der Welt. Christus unser Stellvertreter. Darum das Todesurteil, 2 Kor. 5, 21. Hätte Gott dem Unschuldigen beigestanden, wären wir nicht erlöst. Nun kann uns kein Fluchstrahl treffen, Joh. 5, 24; Röm. 8, 1. Wir dürfen darum nicht so sehr auf die Ungerechtigkeit der Feinde sehen als vielmehr auf Gott; dann zürnen wir nicht ihnen, sondern uns und unserer Sünde.

Wunderbarer Rat. Gott opfert seinen Sohn für die Sünden der Welt durch die Hände seiner Feinde und einer ungerechten Obrigkeit. Als sie ihren bösen Willen vollbracht haben, ist nicht des Teufels, sondern Gottes Rat hinausgegangen, 1 Mos. 5, 20. Ein Gnadenrat. Ewige Erlösung erfunden, Hebr. 9, 12. Verherrlichung seiner Weisheit, seiner Liebe, Röm. 5, 8; seiner Gerechtigkeit, Röm. 8, 3, 4.

Das war Christi Antwort auf die Frage: „Von wannen bist du?“ Pilatus wußte nun „von oben“, Gottes Sohn, Joh. 3, 31; 18, 37. Es wurde ihm immer ängstlicher ums Herz. Er dachte vielleicht, er begehe kein Unrecht, weil ihm die Macht von oben gegeben sei. Darum fügt Christus etwas hinzu.

2. Er streckt seine Hände nach Pilatus aus. „Der mich dir überantwortet hat“ usw. Sünden nicht alle gleich. Manche größer als andere, Geseß. 16, 47. 51; 1 Tim. 5, 8; 2 Petr. 2, 20. Kaiphas und der Hohe Rat hatten die größte Schuld; Pilatus aus Menschenfurcht und Furcht vor Aufruhr; Judas aus Geiz; die Hohenpriester aus Neid und Haß; das Volk aus Unwissenheit. Pilatus ein Heide, ohne Licht der Erkenntnis; die Juden das Volk Gottes.

Größere Sünde. Darin liegt aber: Du sündigst auch. Hast keine Macht über einen Unschuldigen, gebrauchst sie aber gegen mich

und läßt dich beeinflussen. Obwohl Macht von oben, dennoch schuldig. Christus erinnert ihn an seine Sünde; er soll sich nicht freisprechen. Rädelsführer haben größere Schuld als Verführte, aber Verführte können sich nicht entschuldigen.

In Liebe aber offenbart Christus dem Pilatus, seine Sünde sei geringer als die Sünde anderer; läßt ihn durch sein Wort Gnade hoffen, um ihn zu sich zu ziehen. Warum erinnert er ihn so verblümt an seine Sünde? Nicht weil er sich fürchtete oder Gunst zu gewinnen suchte, sondern weil er seine Willigkeit im Richten offenbaren wollte. Nach geschehener Beleidigung machen wir Sünden anderer groß. Christus ist von Herzen sanftmütig, Matth. 11, 29. Auch nach geschehener Geißelung ohne Aufwallung und Zorn. Er verkleinert Pilatus' Sünde durch Vergleich mit der Obersten Sünde.

Strahl der Herrlichkeit. Der Sohn Gottes wiegt in seiner Schale die Sünden seiner Richter und spricht das Urtheil über sie, erinnert sie an ihre Verantwortung und weiß auch große Richter und Regenten zu demüthigen. Anbetungsvoll, ehrfurchtsvoll stehen wir vor ihm.

Eindruck des Wortes Christi auf Pilatus. Hat sein Herz bewegt. „Von dem an trachtete“ usw. Die Juden merkten, er wolle Christum loslassen, darum greifen sie zur letzten und schärfsten Waffe:

„Des Kaisers Freund nicht.“ Stellen sich, als seien sie auf seiten des Kaisers und wären auf das Heil des Staates bedacht. Die Frage in Matth. 22, 17 offenbart ihre Heuchelei. „Des Kaisers Freund nicht.“ Versteckte Drohung, daß sie Pilatus beim Kaiser verklagen können als Beschützer eines Rebellen. Da war es bei Pilatus zu Ende. Schnell zur Hand mit Todesstrafe. Er hatte sich schon manches zuschulden kommen lassen. Zur Klage beim Kaiser durfte es nicht kommen. Wenn Pilatus auch der Juden Freundschaft drangegeben hätte, nimmermehr die des Kaisers, von dem sein Amt und Glück abhing. Weil er sah, unter seinen Augen entstehe ein Tumult, der ihn in schlechten Ruf bringen könnte, gab er seinem Gewissen den letzten Stoß. Viel Versuche gemacht, Christum frei zu bekommen durch überredung, Geißelung, Vorstellung: „Seht, welch ein Mensch!“ — alles umsonst. Nun war es vorbei.

Die Welt erstickt ihr Gewissen. Ehre und Ansehen wiegt schwerer als Recht und Gerechtigkeit. Aber alle Halben und Lauen werden jämmerlich zuschanden. Wie selten, daß einer, der krumme Wege betreten hat, noch in der letzten Stunde umkehrt!

Wie steht es bei uns? Menschenfurcht, Hochmut sind nicht ausgestorben auf Erden. Wir müssen uns alle demüthigen. Athrieleis! (Lied 69.) Aber im Glauben wollen wir uns halten an unsern Heiland. „Ach mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte!“ Gib mir, daß ich mich deiner von Herzen freue und tröste und für deine unendliche Liebe dankbar werde.

E. C.

Outlines on the Standard Epistle-Lessons.

Fourth Sunday in Lent.

GAL. 4, 21—31 (31).

In the Epistle to the Galatians, Paul vindicates with incontrovertible arguments the central teaching of the Christian religion, *viz.*, that any one, whether a natural descendant of Abraham or not, becomes acceptable to God through faith in Christ Crucified independently of the Law.

The acceptance of this doctrine, however, is invariably followed by *internal* strife between "the flesh" and "the spirit," Gal. 5, 16—25, and by an *external* conflict; *viz.*, the heirs of Abraham by faith are persecuted by the legalists, by the followers of "the flesh" religion, 4, 29; 5, 11; chaps. 3 and 4.

The epistle-lesson for to-day constitutes the apostle's fifth and concluding argument to prove beyond contradiction that

BELIEVERS IN CHRIST ARE THE SPIRITUAL DESCENDANTS OF ABRAHAM.

1. *As such they are not bond-servants, born after the flesh, under the Law;*
2. *But they are free sons, born after the Spirit by promise.*

1.

Paul introduces his argument by addressing a question to those who were on the point of — cf. 1, 6; 3, 3; 4, 11. 17 — abandoning faith and relapsing to the "flesh" religion, challenging them to make a firm decision: "Tell me," etc. V. 21. As in 3, 10—14, so here he carries the vacillating Galatians right into the field of argument of his vaunting opponents — the Law. The Law is to prove that faith is *the* way to the sinner's acceptance by God.

Those who boasted of Abraham as their physical ancestor, Matt. 3, 9; John 8, 33, ought to listen to one who is a descendant of Abraham. The Law relates, Gen. 16, 5; 21, 2, that Abraham had two sons. Point of argument made right here: only two divisions in religion. The differences between these two sons, v. 22 f., are differences prevailing the world over and throughout all time. Cf. Rom. 1, 3; 9, 5; Gen. 14, 14; 17, 12. 13.

But what is the purpose of this fragment of history in "the Law"? There is a typical, yea, prophetic sense veiled by this peculiar literal history. Hear what it signifies. V. 24. As Hagar, the slave-woman, bore a son who shared her status of slavery, so those who came under the Sinai covenant were in the position of slaves, being in bondage to the Law. (Paul has been discussing this covenant as contrasted with the "faith" covenant from 3, 1 on.) Cp. 4, 10; 5, 3.

The bondage of the Jew, under the Law, easily understood, but what about the Gentile? His bondage was even worse. Cp. 4, 8. He obeyed the laws of pagan legalists and slavishly performed their rituals of superstitious fear. The Gentile religion, too, demanded external works as a prerequisite to future happiness.

St. Paul continues: Now, Hagar — not ἡ Ἀγαρ, the woman, but τὸ Ἀγαρ, the name sometimes given to Mount Sinai — is Mount Sinai in Arabia. Gal. 1, 17. The next step in the history of “bondage.” For Sinai, called Hagar, corresponds to something else in Paul’s day: to Jerusalem that now is, v. 25, to the earthly Jerusalem, used, of course, by metonymy, or rather allegorically, for “legalism” (Judaism), of which Jerusalem was the center. But why? Because she is “in bondage with her children”; i. e., all adherents of legalistic Judaism are slave-born and under bondage to the Law, to *sin*. John 8, 32—47.

But where does this allegorical history end? The end is already foreshadowed in the literal history. Gen. 21, 10, 12. Text, v. 30. Here is a terrible tragedy of religious history, which makes one shudder, Rom. 9, 3, viz., the unheeding Jew. Cf. Matt. 21, 27—22, 14. Jerusalem was smitten by the hand of God, A. D. 70, because of its impenitence and rejection of the Savior, and it now stands as a grim prophecy of silence. Gal. 3, 10. Terrible!

A slave-woman bearing a slave-son, bearing him strictly by natural generation; Mount Sinai in Arabia with its many statutes and external regulations; people still glorying in carnal righteousness; a bondage spiritually powerless, “beggarly”; no rich promise of eternal righteousness, Gal. 5, 5; rudiments, 4, 9 — these are to represent the religion of Christ? Perish the very thought! They are the antithesis of spiritual freedom. Abraham’s spiritual descendants are not bond-servants, are neither under the mutilated law of Gentiles, nor under the perfect “Law” of Moses.

Legalism, ecclesiasticism, ritualism — all receive their death-blow in this epistle. They have no place in the religion of the Spirit, among the sons of liberty. No wonder that Luther was drawn by the marvelous message of spiritual freedom in the Epistle to the Galatians to write three commentaries upon it.

2.

If Hagar, Mount Sinai, the earthly Jerusalem and their progeny are ruled out as “representatives” of Christianity and Christian believers, where do we find their proper antecedents and correlates and destinies? Scripture has very clearly delineated them by contrasting them step by step with their antitheses, opposites.

Abraham had another son, who was not born merely according to the flesh, but also through promise, δι’ ἐπαγγελίας. Gal. 3, 18; Gen. 15, 4; 17, 19. Born of a freewoman. Gen. 17. But while Paul states

the covenant foreshadowed by the bondwoman, he leaves out the corresponding steps in the antithesis: Sarah foreshadows the Gospel covenant, which, like Sarah, bears free-born children, according to God's promise.

Instead of stating all these corresponding steps in the allegory, Paul rushes at once to the comparison of the two cities. Why? Because the emissaries of Jerusalem "which now is" were constantly and deliberately disparaging him as being not the equal of those who were the heads of the Church there, *because they hated his doctrine*, 2, 6, 7, and were insinuating complainingly that he allowed too much liberty.

Again Paul, who rather vigorously defended his directly and divinely communicated apostolate and teaching, appeals none the less to the foundation-source of all religious teaching, the Old Testament Scriptures, to prove his assertion. His teaching on "authority" in religion did not differ from that of Jesus. Luke 16, 29.

To prove that Jerusalem above is the free mother of us all, whether we be Jewish or Gentile believers, Paul quotes Is. 54, 1; cf. 51, 2. The barren one is Jerusalem above, which, as we have seen, is the community of believers, the spiritual Church of the Gospel, which, now that "faith" is come, admits the Gentiles *freely*, without legal requirements. For a long time, while the Law trammelled Israel, she had few spiritual children of the Gentiles; but now the Church of God calls *all* to repentance, and many answer the call. As for a time Hagar *seemed to be* the real wife and, as such, to own the husband, so for centuries those under the Law covenant *seemed to be* the real Bride and to own the Lord. Is. 54, 5; Jer. 2, 2.

Paul now resumes the allegorical history and directly identifies the Christian believer with Isaac. V. 28. Religious history also repeats itself. Cp. v. 29 with Gen. 21, 9; Gal. 5, 11. What a telling argument! Tell me, who is persecuting you, and I'll know what you teach and confess. Never, never, will you succeed in removing the offense of the Cross. 2 Tim. 3, 12. The foes of the Cross are as deadly enemies to its friends as your own "flesh" is to the spirit. Gal. 5, 16—25.

What is the end of the antagonism? We have heard the sad end of the rejecters of the Spirit, of sincere repentance and faith in Christ. However, the sons born of the Spirit shall inherit, while the bond-servants will not.

Not only in the allegory, but in the entire chapters 3 and 4 Paul describes the spiritual descendants of Abraham as free-born *sons*, born by faith in the Gospel of Jesus Christ and not by any form of external, ritual legalism, chap. 3, 6—9; through faith in the Son of God they have received the Holy Spirit, 3; 2. 14, and become *sons*, crying, "Abba, Father," 4, 6, and heirs of the promise, the fruit of the Spirit being love, etc.; there is no longer any law against such, 5, 22, 23;

they are waiting for the hope of righteousness in the new Jerusalem, 5, 5. Such are the Christian believers, free sons and heirs, born after the Spirit by promise. John 1, 12, 13.

Conclusion. — Stand fast in this liberty, the glorious liberty of the sons of God, wherewith Christ, the Glory of Israel, has made us free. Gal. 5, 1, 13. Blessed be He who came in the name of the Lord!

Los Angeles, Cal.

O. W. WISMAR.

Fifth Sunday in Lent.

HEB. 9, 11—15.

The office of Jesus Christ is threefold, that of Prophet, Priest, and King. Our text presents Him as the one great High Priest.

CHRIST OUR GREAT HIGH PRIEST.

1. *He has offered the only sacrifice of atoning power;*
2. *He is the one efficient Mediator.*

1.

A. No other sacrifice than the one He offered could atone for our sins.

a. Our sins deserved punishment; the wrath of God required full satisfaction. Deut. 27, 26; Ps. 5, 4; Gal. 3, 10; Rom. 1, 18; 3, 19. To this our conscience agrees. V. 14b.

b. We cannot bring sacrifices that will actually blot out sins. Men have asked in all ages, Micah 6, 6: "Wherewith shall I come before the Lord . . . for the sin of my soul?" Men have tried to atone for their sins. They had their priests, Potiphera, Jethro, priest of Midian; the hierophants of Egypt, the magi of Babylon and of Persia; the *sacerdotes* of Rome and Greece; the Druids of Western Europe; the caliphs, muftis, etc. Men made sacrifices of various sorts, even their own children. Flagellants. Even the Old Testament sacrifices did not avail in themselves. V. 12a; 10, 1 ff. Man cannot atone for sin; it is impossible. Ps. 49, 8, 9.

c. God's justice cannot simply brush aside the punishment. V. 22.

B. Christ, our High Priest, did bring one all-availing sacrifice. Vv. 11—14.

a. Note the place. V. 11. Not a man-made tabernacle, Mark 14, 58, which "could be only a symbolic dwelling for God," but the real heavenly temple, Heb. 8, 1, 2; 9, 24.

b. Note the sacrifice. Not bulls and goats (types, chap. 10, 1); but this High Priest, who was man and at the same time the Son of God, offered Himself. V. 12a, 14. "Purchased with His [God's] own blood." Acts 20, 28. (Pieper, *Dogmatik*, II, 453.)

c. Note the results. By this sacrifice we have been truly redeemed. V. 12b; Rom. 8, 34. In all eternity neither death nor sin nor hell can lay any claim on us. 2 Tim. 1, 10; Heb. 2, 14; Titus 2, 14.

By this sacrifice our conscience is relieved. V. 14a; Rom. 5, 1.

By this sacrifice we are made willing to serve God in good works.
V. 14b.

Plea to accept the sacrifice of Christ, our High Priest.

2.

A. The high priest in the Old Testament was a mediator.

a. On account of the offerings he brought. Lev. 16.

b. Because he wore the breastplate, which had the names of the twelve tribes engraved on the precious stones, with which he would enter before God and make intercession for the people. Ex. 28, 15 ff. All of this was symbolical, a type, of the Mediator to come.

B. Christ is the antitype, the all-efficient Mediator. V. 15.

a. On account of His sacrifice. His blood cries louder than Abel's. V. 14; Heb. 12, 24; 1 John 1, 7.

b. On account of His intercession. Is. 53, 12: "Maketh intercession for the transgressors." Rom. 8, 34. This He did in His high-priestly prayer, John 17; on the cross, Luke 23, 34. Cf. 1 John 2, 1. 2.

This intercession is efficient. His blood is in His hands. With it He steps before the Father. He brings the redemption price with Him and pleads for us that we might receive the promise of eternal inheritance.

Cleveland Heights, O. _____

H. W. BARTELS.

Sixth Sunday in Lent.

PHIL. 2, 5—11.

(May be used at confirmation.)

Abraham, Gen. 18, 27; David, 2 Sam. 7, 18; St. Paul, 2 Cor. 12, 11, although caught up to the third heaven, and St. Mary, Luke 1, 38, are examples of a lofty humility. But One surpasses any and all.

JESUS CHRIST, THE LOFTIEST EXAMPLE OF HUMILITY.

1. *Because in Him the God-man humbled Himself;*
2. *Because He humbled Himself even unto the death of the cross;*
3. *Because He humbled Himself for His enemies.*

1.

Christ Jesus, God and man in one person, humbled Himself. Text. (The writer is aware that this part should be developed with great care, but lack of space compels him to be exceedingly brief. He would, however, refer his readers to the lucid treatise of this text by Dr. L. Wessel, *Proof-texts of the Catechism*, I, 177. 191.)

Application.—What distance between you and Jesus! Hence you should be all the more humble: before God, especially in receiving His Word; before men in meeting them with meekness and lowliness.

2.

There was great humility in the fact that Jesus conversed with a Samaritan woman, that He washed His disciples' feet, that He obeyed His parents and the laws of Caesar, that He took upon Himself the form of a servant, etc.; but the greatest of all was His humiliation even unto the death of the cross. Text.

Application.—Be willing to go down to the deepest depths in serving God and man.

3.

Ps. 69, 4; Rom. 5, 10; Col. 1, 21, 22. Who cared for his salvation? What man, in his natural state, yearned for the Savior? Not one. Jesus humbled Himself even unto the death of the cross, although He foresaw that hundreds of thousands would reject His salvation.

Application.—Matt. 5, 43 ff.

B.

Maundy Thursday.

1 COR. 11, 23—32.

After the last Passover the Lord instituted His own Holy Supper. Never before had such a supper been spread before sinful man. Nor was this to be the only time that this Supper was to be celebrated. The parting Savior bequeathed this Supper to His Church as an abiding ordinance. "This do," twice repeated. Vv. 24, 25. We should partake gladly of this Supper; for a more precious supper cannot be conceived.

WHY SHOULD CHRISTIANS GLADLY OBEY

THE COMMAND OF THEIR LORD:

"THIS DO IN REMEMBRANCE OF ME"?

1. *Because the Lord proclaims: "This is My body; this is My blood";*
2. *Because the Savior tells us: "Given and shed for you."*

1.

There ought to be no possibility of misunderstanding these words: "This is My body, My blood." Following not our own reason, but abiding by Christ's word, we shall know the truth, John 8, 32; for He is Truth, John 14, 6; His Word, God's Word, John 3, 36. Surely John 8, 45, 46 applies to all who dare to change the evident meaning of these perfectly clear words. The apostle did not misunderstand those words; he speaks of Christ's body and blood as actually present in the Lord's Supper. 1 Cor. 11, 27, 29; 10, 16.

Has, then, a mysterious change taken place? Was the bread and the wine transformed into blood and body? The possibility of such a transformation must be granted; see John 2, 9. But the question

is, *Has* such a change taken place? Apostle emphatically denies that. Chap. 10, 16; 11, 23, 24 (no indication of any change). 26, 27 ("this bread," "this cup"). 28. It is bread when Jesus takes it and remains bread when it is eaten.

How, then, can Jesus give His body and blood to so many different people, at so many times and places? That were impossible if the Donor were a mere man and His body a mere human body. Paul, however, tells us that at this Supper the Lord is Host, v. 23, Jehovah, the true God, with whom nothing is impossible. Who are we to limit the power of Omnipotence? Shall He who created heaven and earth, who still preserves them, find it impossible to give His body if He so chooses? He is omnipresent. If John 3, 13 and 20, 19, 26 are facts, why cannot His body still be present in His Holy Supper?

The Word of Truth, the almighty, omnipresent Lord, has spoken; who, then, are we to deny the truth of His word? That body in which the fulness of the Godhead dwells, Col. 2, 9; that blood which is the blood of the Son of God, 1 John 1, 7; that body which the Lord of Glory calls His own, that blood which flows in the veins of the Prince of Life, God's own blood, Acts 20, 28, is given to us to eat and to drink.

Ought we not to do willingly what the Lord asks us to do in remembrance of Him? Come willingly, come in holy awe, not eating as we eat a common supper; for then we would not distinguish the body of the Lord, be unworthy, become guilty, subject to God's judgment. Vv. 26—29. Come in appreciation of the great honor bestowed on sinful mortals to take part in this feast. (Hymn 437.)

2.

This Lord Almighty is the Lord *Jesus*. Matt. 1, 21; Acts 4, 12; Heb. 2, 10; 12, 2. He instituted His Supper to make us partakers of His salvation. Text: "Broken for you," *ὑπέρ*, not merely for your benefit, but in your stead. This body, upon which was laid the iniquity of us all, Is. 53, 6, which was wounded, etc., Is. 53, 4, 5, is given to us to eat, to become our own, so that there can be no doubt that it was intended for us also, that we also take part in the redemption wrought by it.

Moreover, v. 25. A testament is a document bequeathing certain rights and properties to the heirs named in the will. How can a cup be a testament? Answer: "*in* My blood," by virtue of My blood. Because this cup contains not mere wine, but is the communion of the blood of Christ, therefore it is indeed a testament granting rich properties and privileges to all mentioned in this testament, to all that take and eat. For the blood here given is the blood of Jesus. Who can enumerate all the blessings granted by this blood? See 1 John 1, 7; Rom. 5, 9; 1 Pet. 1, 18, 19; Col. 1, 20; Eph. 2, 10; Heb. 9, 14; 10, 19; 13, 12; Rev. 1, 5; 7, 14; 12, 11. (See Luther on John

19, 34. St. L. ed., VIII, 965.) All this because it is the blood of our Lord Jesus, the almighty Savior, the redeeming God.

Such is the Supper prepared for us by Christ. His own body, His own blood, as a seal and pledge of forgiveness, righteousness, salvation, all we need in time and eternity. As wine maketh glad the heart of man and bread strengtheneth man's heart, Ps. 104, 15, so this heavenly feast fills our heart with strength rooted in the Lord's righteousness, with rejoicing because of His salvation.

Ought we not willingly to come to this Supper? Despising it, we despise not only the Lord's body, we despise that heavenly food which was prepared for our salvation. Willingly, frequently, let us attend in remembrance of Him, our Savior. Remembering at what cost He procured our liberty from sin, — our debts were not a trifling matter, — remembering the perfection of our salvation, remembering our debt of gratitude (Hymn 439, 5), let us in word and deed show the Lord's death till He comes to take us to His eternal Supper in heaven.

T. L.

Good Friday.

Is. 53.

This majestic chapter outlines the life of Jesus from the cradle, v. 2, to the grave, v. 9, His sufferings and the glory that should follow. On the anniversary of His death we will confine our attention to

THE DEATH AND THE BURIAL OF CHRIST.

1. *In His death He made His soul an offering for our sin.*

His death an *actual* death. Bible so calls it. Vv. 8, 9, 12; Matt. 27, 50. Other proofs: Matt. 27, 57—66; Mark 15, 44 f.; John 19, 32 ff. Christian Science and unbelievers deny reality of death, yet on this *death* depends our salvation; for it is

A *vicarious* death. Entire chapter. Not example merely; not the death of a martyr for his cause; not merely a manifestation of God's wrath against sin to fill us with abhorrence against sin nor of God's love to imbue us with love toward God; but He truly died for our sins, in our stead.

An *efficacious* death. Being the death of Him whose generation no one can declare, v. 8, it can accomplish its purpose. "It is finished!"

Therefore His death "the chastisement of our peace." Rejoice! But do not, after all, death, grave, corruption, await us? Be of good cheer; for

2. *By His burial He freed us from the horror of the grave.*

V. 9. To understand this verse, insert proper subject, in first half enemy, in second half Jesus. — God had forsaken his Son — "judgment." V. 8. Yet, after finishing His work, He was taken from prison and judgment. Again, Is. 42, 1. Therefore God

thwarted wicked design of enemy, v. 9a, by so ruling events that He was with the rich in His death. See New Testament. True, even the burial was chastisement, yet at the same time the manner of this burial foreshadowed His future glory. Is. 52, 13. His grave only resting-place, His Sabbath after the work of redemption.

Again, the chastisement of our peace was upon Him. Our graves through Him are resting-places, Is. 26, 20; 57, 2, from which we shall arise at the appointed time, Is. 25, 8; 26, 19; 1 Cor. 15; Rev. 20, 12. (Hymn 216, 4—7.) T. L.

Easter Sunday.

1 Cor. 5, 6—8.

Ps. 118, 15. In the midst of these rejoicings we hear the apostle's exhortation to exercise holiness and grow in it. No discordant note. Stimulates the rejoicing. For—

THERE IS GREAT EASTER JOY IN SANCTIFICATION.

1. *The godly life is expressive of the great Easter joy.*
2. *The godly life is productive of great Easter joy.*

1.

a. The great Easter joy: Through the death and resurrection of Christ our salvation is accomplished. The apostle strikes the key-note of the song of rejoicing: "For even Christ . . . for us." Israel saved from destruction through the blood of the paschal lamb and delivered from house of bondage. Our Passover, Christ, took away the wrath of God and procured eternal salvation for all men. Universal justification, gained on Good Friday, proclaimed on Easter. Faith appropriates it and thus gives voice to the great Easter joy. Rom. 4, 25; 1 Pet. 1, 19. When Satan casts up our sins against us, faith looks to the slain and risen Lamb and declares: Rom. 8, 34. When death approaches, the voice of rejoicing is heard: 1 Cor. 15, 55—57. And it will not cease in all eternity. Rev. 5, 12. What a feast the gracious Lord has prepared for us! Ps. 22, 26; 34, 8. "We have now one great, unending, eternal Easter feast, wherein faith is nourished, is filled and rejoices (that is, receives forgiveness of sin, comfort, and strength) in this Passover, Christ." (Luther, XII, 1487. Hymn 224, 5. 6.)

b. *The godly life is expressive of this great Easter joy.* What is sanctification? Purging out the old leaven. Leaven judged unclean because fermentation a form of corruption. Leaven type of evil, sin, spiritual corruption. Sanctification is the suppression of malice, the wicked disposition, and wickedness, its active exercise,

the strengthening of sincerity; a sound inward disposition, the growth in the truth, the godly, God-pleasing life. This leaven described Gal. 5, 19 ff.; the unleavened bread, Gal. 5, 22 f. Sanctification means this: Is. 1, 16 f.; Eph. 4, 22 f.; Col. 3, 5. 9.

Sanctification and keeping the feast belong together. An essential feature of the celebration of the Jewish Passover was this purging out of all leaven. Ex. 2, 18 f.; Deut. 16, 3 f. "Ye are unleavened," holy, in the sight of God through faith and holy by disposition. That calls for the suppression of the sinful lusts, the purging out of the leaven still adhering to us from our hearts and our walk, but also from the Church. "That ye may be a new lump." You are unleavened, a new lump, through faith and according to your new nature. Gal. 6, 15. *Be* so in every respect, in every direction.

Sanctification and Easter belong together because sanctification is the inevitable result of the acceptance, by faith, of the Easter-message. Where faith is, the heart is regenerated. The knowledge that our sins are forgiven, changes our entire nature. Hatred of sin is infused, love of holiness glows. Curse of sin removed, dominion of sin broken. Rom. 6, 14. The love of God engenders love of His will. Rom. 4, 25 is at once translated into Phil. 1, 21a and Gal. 2, 20. Where faith feeds on Christ, His death and resurrection, the forgiveness of sins, there is a Christlike mind, divine powers, divine strength. 1 Pet. 2, 24; Gal. 5, 24; 1 Pet. 1, 15.

Thus sanctification is expressive of the great Easter joy. The joy over Christ, our Passover, sacrificed for us, finds utterance in the hymns of the mouth and in that of a godly life. Spontaneously there bursts forth the love of God and of godly works. God can ask nothing of us that we are not most eager to accomplish. The power of the tyrant is broken; exultingly we refuse to yield further obedience to him. Why are those devout Israelites concerned with removing every remnant of leaven from every cranny of their homes? How could they refuse to do so, seeing that it was an injunction of their gracious God, who had delivered them from the house of bondage? They are keeping the feast. There is pleasure, delight, gratification, in sanctification. Godliness is expressive of the joy of salvation. How does a people celebrate the expulsion of the foe? They decorate their homes with flags and sing songs of victory, and then they go out and till their fields and eat of the fruit of the land with their families. The apostolic exhortations are not legal requirements. They are that to the carnally minded and to the work-righteous. But they find a willing response in the hearts of those who understand the Easter-message. Ps. 110, 3. Our meat is to do our Father's will. It is a feast to us, and that, because we are feasting on Christ. (Hymn 224, 7.)

2.

a. *Sanctification is productive of great Easter joy.* Not of the great Easter joy. That must come first. But the great Easter gifts, appropriated by faith, are put to use in sanctification. And there is great Easter joy in dealing with them.

Christ brought life out of the grave, eternal life. We are possessors of the eternal life, and in sanctification we are tasting the powers of the world to come. At God's right hand there is fulness of joy—the joy of perfect holiness, and we taste of this joy in sanctification. Our hope of heaven is urging us to a holy life, and therein we have a foretaste of the heavenly life. 1 Pet. 2, 12—14.

We are purging out the leaven; we are stamping out the remnants of sin; we are bringing out the life of sincerity in God-pleasing works. That is Easter joy, to realize that God has privileged us to wield the powers of the world to come, to experience in ever-increasing measure that we “are alive from the dead.” Rom. 6, 13.

Nay, it is not I, but Christ, who “liveth in me.” Gal. 2, 20. Christ is producing these works, setting in motion the powers of the world to come. That is Easter joy, walking with, living in, the risen Lord. Rom. 6, 4—11. (Hymn 229, 4.)

b. So, then, leading a godly life, *we are keeping the feast.* Sanctification is a joyous occupation. The apostle is not driving slaves to work, but inviting God's children to enjoy their heritage. All of our real sorrows spring from sin. We are cast down when we realize the ravages of sin, the spreading of the leaven. Every single spiritual accomplishment, the least progress in sanctification, causes eternal thanksgiving. Crippled soldiers, enabled again to pursue a useful calling. Helen Keller, blind, deaf, dumb, conquering the world of science. Apply likewise the cases of the blind, etc., whose eyesight was restored by Jesus. Luther would not exchange the least of his good works for the treasures of the world. (See XIV, 310 f.) Crucifying the flesh causes pain, but a pain we glory in, we rejoice in. (Hymn 352, 4.)

Conclusion.—Easter joy in sanctification! There they are sweeping out the leaven of sin and singing: “Christ is made unto us Righteousness,” 1 Cor. 1, 30, and giving us power to do so. And when they find another unclean particle, out it goes with the shout: “Christ is made unto us Sanctification.” There is deep sorrow at finding it, but listen to them: Rom. 8, 34. “Christ made unto us Righteousness.” And the farther they progress in holiness, the more earnestly they long after perfect sanctification, the more joyously they sing: “Christ is made unto us Redemption.” (Hymn 230, 3. 4.)

E.

Easter Monday.

ACTS 10, 34—41.

Easter Sunday has come and gone, yet the Easter festival not ended. Easter thoughts still uppermost in our minds, Easter tidings still ringing in our ears, Easter joy still filling hearts. As true Easter guests we eagerly seek every opportunity ever better to understand the Easter tidings on which our hope in time and eternity is based. Our text meets this desire. Part of an Easter sermon. Though not preached on Easter Sunday, it is a sermon by an eye-witness of the risen Savior, brimful of Easter thoughts. Ought to be of special interest to us, being the first sermon preached by an apostle to heathen converts.

PETER'S SERMON IN THE HOME OF CORNELIUS.

1. It proclaims the peace of Easter.

Peter speaks of peace through Jesus. V. 36. Already in the word of prophecy this peace is mentioned. Is. 9, 6. 7; 26, 3; Micah 5, 5; Ps. 72, 7, etc. Angels sang at Jesus' birth. Luke 2, 14. With Him the Father was at peace; witness His anointing, v. 38, and the Father's proclamation, Matt. 3, 17. No disharmony there, but peace. This proves that upon Him was the chastisement of our *peace*. V. 38 b; comp. Matt. 8, 16. 17. God was with Him; through Him at peace with the world. Though finally hanged on a tree, yet by that very death He satisfied the outraged justice of God, became our Reconciliation. Gal. 3, 13; 2 Cor. 5, 19—21. Indeed, peace by Jesus Christ.

The fact that God raised Jesus from the dead, v. 40, is proof conclusive that the Father is reconciled, satisfied with the work of Jesus. Easter therefore the effectual proclamation of peace between God and man.

2. It points out the universality of Easter.

Vv. 34. 35. Neither these words of Peter nor the example of Cornelius teaches salvation by character, irrespective of faith. Peter teaches: Acts 4, 12. To him the conversation of natural man is vain; freedom from its bondage only through the blood of the Lamb. 1 Pet. 1, 19; see also 1 Pet. 1, 3. 9; 2, 5; 4, 3; 2 Pet. 2, 2. 3. 8. 16, etc. The good works and the prayers of Cornelius prove his faith; for: Heb. 11, 6. 7; John 3, 18. 36. All he needed was the message that in Jesus his Messiah and long-expected Savior had appeared. The truth which became apparent to Peter was the great fact of the universality of Easter, the same truth which God had sought to teach him, Acts 10, 9—16, which he did not then understand, v. 16. Now he saw the light. Vv. 28. 34. 35. As all are in equal guilt, so all redeemed by Christ. All external barriers had been swept away. No longer was God's people to be confined to any one nation; no longer outward

rites and ceremonies necessary to salvation; no, irrespective of nationality, or race, or color, or sex, or age, for all the Easter peace is purchased, for all the Easter tidings are intended. Easter is universal. What an incentive for mission-work!

Also within Church all equal. Gal. 3, 28. All equally justified; all have the gift of the Spirit; all children, all heirs of salvation. What an incentive to true Christian love and brotherliness!

3. *It preaches the certainty of Easter.*

Can we be sure of the universal peace of Easter? We have heard that this hinges on Christ's resurrection. There can be no doubt of the reality of His rising from the grave. a. God Himself assures us of the fact. The resurrection story in the gospels; the many references to resurrection in Old and New Testament. b. As a special gift, God has "showed him openly," v. 40 (literally, He gave Him, granted that He become manifest). These manifestations gifts of God to make us sure of our faith. Not to all people, — that would have served to increase their damnation, — but to men previously chosen, suitable for this purpose; men who had known him before and would be able to recognize him. — Impossibility of vision theory. One cannot touch, and eat with, a vision. Neither did the disciples anxiously await their Master's reappearance; they rather would not believe until convinced. See Easter story: Matt. 28, 17; Mark 16, 3. 11. 13. 14; Luke 24, 4. 11. 18 ff. 25. 37—43; John 20, 2. 9. 13 ff. 25. No reason to doubt, but on the testimony of these trustworthy witnesses, yea on the word of the living God we may base our trust over against Satan, sin, death, hell, and all its hosts — Christ is risen! The world, therefore, is reconciled. The peace of Easter is certain, is *mine!* T. L.

Literatur.

Proceedings of the Thirty-Third Convention of the Iowa District of the Synod of Missouri, Ohio, and Other States, held at Germantown, Iowa, August 22 to 28, 1928. Price, 40 cts. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Proceedings of the Fourteenth Convention of the Central Illinois District of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States, assembled at Peoria, Ill., October 3—9, 1928. Price, 20 cts. Order from Rev. E. C. Wegehaupt, Chatham, Ill., or from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

The Iowa District report contains an English essay on "What Is God?" by Rev. J. E. Rich. Schmidt, and a German one, "*Die Geschichte des Iowa-Distrikts*," by Rev. T. Stephan. The latter is incomplete, and the author was requested to continue his laudable work. The report from Central Illinois contains a German essay on Article XVI of the Augsburg Confession, "*Von Polizei und weltlichem Regiment*," Rev. Emil F. Mueller, essayist; and an English essay on Article XVII of the Augsburg Confession, "Christ's Coming to Judgment," Prof. L. Wessel; D. D., essayist.

Proceedings of the Fifty-Fourth Convention of the Western District of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States, in session at St. Louis, Mo., June 13—18, 1928. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 10 cts.

Proceedings of the Fifty-Fifth Convention of the Central District of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States, assembled at Fort Wayne, Ind., June 24—29, 1928. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 55 cts.

The report of the Western District contains no essays. The German essays are to appear in the *Western District Lutheran*, and the English essay has appeared in book form. — The Central District heard a German essay on "*Der Heilige Geist und sein Werk*," by Prof. E. C. Lewerenz, and an English one by Rev. W. Nordsieck on "The Future of Our Christian Day-schools." The latter has appeared in pamphlet form.

Rex Amoris. A Romance of the Time of Christ. By *G. L. Wind*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 344 pages. Price, \$1.75.

Outside of our synodical limits we read comments such as these on this romance: "One of the few novels that we can recommend without reservations." "A gripping story." "A wonderful story, which I highly recommend to our readers." The pages the writer has read convinced him that the book deserves the high praise accorded it.

The Life and Writings of John Bunyan. By *Harold E. B. Speight*, Professor of Philosophy, Professor-elect of Biography, Dartmouth College. Harper and Brothers, New York. Price, \$2.00.

The letters and the life of Bunyan, who had declared Luther's commentary on the Epistle to the Galatians of all books "the most fit for a wounded conscience," are so interwoven in this book as to win the approval of thoughtful readers. The viewpoint of the historian, however, is not always well taken.

His Decease at Jerusalem. Meditations on the Passion and Death of Our Lord. By *Abraham Kuyper, D. D., LL. D.*, Former Prime Minister of the Netherlands. Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 234 Pearl St., N. W., Grand Rapids, Mich. Price, \$2.00.

"Estrangement from the Passion of our Lord spiritually impoverishes more and more the Church of Christ." This condition has moved the author to present these meditations, in which "Christ remains the center, the suffering of Christ the leading motive." Because of the wealth of thought embellishing these efforts, we recommend the book most heartily, but not without the warning: Beware of the Calvinistic treatment of the Sacraments as emblematical signs, the Calvinistic conception of election and rejection of universal grace, the Calvinistic statement: "He who died was the man Jesus Christ"; above all, of Calvinistic doctrine subtly expressed.

Personal Soul-Winning. By *Wm. Evans, D. D.* The Bible Institute Colportage Association, Chicago. Price, \$1.25.

This book is intended to be a "guide to the most effective methods for winning men to Christ," and we must say that it answers its purpose well. The author stresses the need and the value of personal effort on the part of pastor and layman to win souls for Christ, points out some of the qualifications for this work, and gives valuable advice on the proper manner of dealing with the various classes of people one meets, *viz.*, the uninterested and unconcerned, the ignorant, the anxious and perplexed, the self-righteous, the backslider, the despairing, the procrastinator, the faultfinder, those deceived by false teachers, the obstinate, and the skeptic. We were sorry to read the author's disparaging remarks on Baptism as a means of regeneration, but that is in keeping with his Reformed viewpoint, which crops out elsewhere. We feel that a warning against proselyting would not have been out of place. Still, it is a very usable book, and we are glad to see that the eleventh printing became necessary. T. L.

When the Song of the Lord Began, and Other Sermons. By *William Edward Biederwolf*. The Bible Institute Colportage Association, 843 N. Wells St., Chicago, Ill. Price, 75 cts.

The sermons are of the evangelistic type. Sanctification is stressed more than justification and is at times of the Puritanic kind. Some stories are altogether too lengthy to serve as illustrations; the point illustrated is lost sight of. Other stories had better been omitted. Still we believe that pastors using them with discretion will admit quite some help and suggestions derived from the use of these eleven sermons.

The Graphic Bible. From Genesis to Revelation in Animated Maps and Charts. By *Lewis Browne*. 160 pages, $8\frac{1}{4} \times 10\frac{1}{2}$. Price, \$2.50. The Macmillan Company, New York. 1928.

What a pity! Mr. Lewis Browne has conceived the capital idea of animated maps and charts to illustrate Bible history, and the publisher has done his best to present a volume of fine make-up, and yet this book is unavailable for our Sunday-school workers and Bible students because of the Modernistic trend of the text-matter. The author evidently does not believe in the inspiration of the Bible. He does not once in Old Testament history so much as mention the Messianic idea. He grudgingly records miracles, where the entire story would go to pieces by their omission (the Exodus, etc.), while he eliminates them wherever possible (the destruction of Sennacherib's army, Daniel in the lions' den, etc.). The prophets are represented in true Modernistic style as "bands of holy men who went up and down the country shouting excitedly about the glories of Jehovah," who "were supposed to possess all sorts of magic power" (p. 39). The Virgin Birth and the resurrection of Christ are referred to, but in the introduction the author distinctly says that "those who care to believe the whole story may believe, and those who are moved to doubt may doubt" (p. 16). The maps are ingenious in their combination of perspective and description and, so far as we have examined them, are in harmony with the Scripture account. For instance, Mount Sinai is not placed at Mount Seir, as the Higher Criticism demands, but is given its traditional location.

G.

Kleine Fingerzeige für nachdenkende Bibelleser. Dargeboten von D. Otto Willkomm, Pfarrer i. R. 1. Heft. Verlag des Schriftenvereins (E. Klärner), Zwickau, Sachsen. Preis: M. .60.

Der verehrte und im Dienste der Kirche ergraute Verfasser bietet in vierunddreißig kurzen Paragraphen Fingerzeige für solche, die bestrebt sind, tiefer in das Verständnis der Heiligen Schrift einzudringen. Dieses Heft, als Nr. 1 angezeigt, zeigt damit an, daß noch andere folgen werden. Wir werden sie mit Freuden begrüßen.

Doktor Martin Luther und die Reformation. Für Deutschlands Volk und Jugend geschildert von Hermann Moßapp. Dritte, neubearbeitete Auflage. Rainer Wunderlich-Verlag in Tübingen. Preis: \$1.75.

Ein volkstümliches Lutherbuch von 280 Seiten liegt hier vor, das reichhaltiger ist als andere uns bekannte und das geübteren Christen, die unzutreffende und auch verkehrte Urteile des Verfassers erkennen können, angenehme Lektüre bereiten wird.

Lebensbrot. Andachten auf alle Tage des Jahres. Von Johannes Piezing, Kirchenrat in Kiel. Calwer Vereinsbuchhandlung, Stuttgart, Deutschland. Preis: \$1.35.

Wir hegen die Zuversicht, nachdem wir eine ganze Reihe dieser Andachten gelesen haben, daß der Verfasser in den von uns nicht gelesenen Teilen ebenso klar und deutlich die Gnadenlehre vorträgt wie in den gelesenen. Es gefällt uns an dem Buch auch die Wahl kurzer Erzählungen, die als Illustrationen zum vorliegenden Text geboten werden.

B.